



Dr. Susanne Schmid

ist Leiterin des Referats Gesellschaftliche Entwicklung, Migration, Integration an der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung, München.

/// Einführung

70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Am 5. August 1950 – nur fünf Jahre nach Kriegsende – wurde die Charta der deutschen Heimatvertriebenen in Stuttgart unterzeichnet. Die Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges haben sich darin für Versöhnung, Frieden und für ein vereintes Europa ausgesprochen. Die Charta ist ein herausragendes Zeichen der Menschlichkeit und Lernfähigkeit – ein Beispiel, das wir heute so dringend benötigen wie damals.

Mit dieser Veröffentlichung wollen wir der Frage nachgehen, wie aus Flucht und Vertreibung Integration und Aussöhnung wurde. Am Ende des Zweiten Weltkrieges verloren 14 Millionen Deutsche in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa zwangsweise ihre Heimat. Dennoch haben sie sich 1950 mit Unterzeichnung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen bewusst für Versöhnung, Frieden, Wiederaufbau und ein geeintes Europa ausgesprochen. Sie haben unermessliches Leid erfahren und dennoch die Hand zur Versöhnung gereicht. Was hat sie zu diesem Schritt bewogen? Welche Rolle spielte hierbei die Charta und welchen Anteil hatte die Kirche? Was bedeutet „Heimat“ und was macht der Heimatverlust mit einem Menschen? Wie bewahren die Heimatvertriebenen und ihre Familien ihre Erinnerungen, ihr Brauchtum und ihre Sprache? Wie hält man Gedenk- und Erinnerungskultur lebendig? Wie wurde die Integration der Heimatvertriebenen in Deutschland und Bayern zur Erfolgsgeschichte? Gibt es Parallelen zur Flüchtlingssituation 2015? Was können wir aus der Charta über Völkerverständigung und ein geeintes Europa lernen?

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen lehrt, wie aus Vertreibung Versöhnung werden kann.

Mit all diesen Fragen befassen sich im Folgenden unsere Autorinnen und Autoren, die fast alle familiären Vertriebenenhintergrund aufweisen.

Der Historiker **Prof. Dr. Manfred Kittel** macht in seinem Beitrag deutlich, dass sich die Flüchtlingssituation 1945 erheblich von der von 2015 unterscheidet. Für ihn ist die gelungene Eingliederung der deutschen Heimatvertriebenen eine „singuläre Integrationsgeschichte“. Vier Faktoren förderten damals die Integration: die dezentrale Ansiedlung, das Koalitionsverbot gegen politische Vereinigungen der Heimatvertriebenen, die Verhinderung von sogenannten Flüchtlingswahlkreisen sowie die Hoffnung auf Rückkehr.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), **Dr. Bernd Fabritius**, befasst sich ausführlich mit der Vorgeschichte der Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Er analysiert, was die Charta 1950 für die Millionen Vertriebenen bedeutete und woraus sich ihre zeitlose Aktualität speist. Er bezeichnet die Charta als „wirkmächtige Leitlinie der Zukunft“.

Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, erzählt die Geschichte der Sudetendeutschen in Tschechien und gewährt dabei Einblicke in das Vertriebenen-schicksal seiner Familie. Für die Integration der Heimatvertriebenen war es von großer Bedeutung, dass Bayern 1954 die Schirmherrschaft über die Sudetendeutsche Volksgruppe übernommen hat. Heute sind die Sudetendeutschen ein wichtiges Bindeglied in den deutsch-tschechischen Beziehungen und ein „Motor“ im Bemühen um ein geeintes Europa.

Der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, **Rainer Bendel**, befasst sich in seinem Beitrag „Schuld – Vergebung – Integration“ mit den Antworten der Katholischen Kirche auf das Thema Vertreibung. Anhand von drei Beispielen zeigt er auf, wie früh und offen das Thema Schuld und Konsequenzen in der kirchlichen Seelsorge thematisiert wurde. Überdies informiert er über die zentralen Aufgaben und Tätigkeitsfelder der kirchlichen Vertriebenenarbeit sowie über die dafür geschaffenen Strukturen und Organisationen.

Wie kann die Erinnerung an historische Ereignisse wachgehalten werden, wenn es bald keine Zeitzeugen mehr gibt? **Raimund Paleczek**, der Vorsitzende des Sudetendeutschen Instituts, spricht in unserem Interview über die neuen Herausforderungen, vor denen die Gedenk- und Erinnerungskultur steht. Um die Erinnerung zu pflegen und an die Nachgeborenen zu vermitteln, benötigt man Institutionen wie das Sudetendeutsche Institut und das Sudetendeutsche Museum. Beide Erinnerungsstätten werden von Paleczek näher vorgestellt.

Die Egerländer haben in Geretsried eine neue Heimat gefunden und pflegen bis heute ihr Brauchtum und ihre Mundart, um sie von Generation zu Generation weiterzugeben. **Helmut Hahn**, 1. Vorstand der Eghalanda Gmoi (Egerländer Gemeinde) z' Geretsried e. V. berichtet über die Gründung, die Aktivitäten und die internationalen Partnerschaften des Vertriebenenverbands von 1951 bis heute.

Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, **Sylvia Stierstorfer**, MdL, unterstreicht, dass kaum ein anderes Ereignis so großen Einfluss auf die Identitätsbildung gehabt hat, wie die Vertreibung von Millionen Deutschen. Sie hat die Geschichte unzähliger Familien neu geschrieben und das Gesicht Bayerns nachhaltig verändert. Deshalb sollte jeder darüber Bescheid wissen und darum gehört das Thema künftig verbindlich in den Schulunterricht.

Der Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung, **Markus Ferber**, MdEP zeigt auf, in wie vielfältiger Weise die Stiftung zu Verständigung und Aussöhnung in Mitteleuropa beiträgt. Überdies analysiert er, was man aus der Charta der deutschen Heimatvertriebenen für die heutige europäische Integration lernen kann. Sein Resümee: Europa ist ein großes Versöhnungsprojekt. 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges bleibt es eine zentrale Aufgabe, den Frieden zu sichern und zu fördern. Ein demokratisches, handlungsfähiges und starkes Europa gelingt nur, wenn es seinen Grundwerten treu bleibt, aus der Vergangenheit lernt und mutig voranschreitet.

Mit dieser Veröffentlichung wollen wir die Erinnerung an 75 Jahre Flucht und Vertreibung wachhalten. Die Charta der Deutschen Heimatvertriebenen lehrt uns dabei, wie aus Vertreibung Versöhnung werden kann. Die Charta ist ein herausragendes Zeichen der Humanität und Lernfähigkeit – ein Beispiel, das wir heute so dringend brauchen wie damals.

Wir wünschen eine informative Lektüre!

///

Die vorliegende Publikation gründet auf einer Fachtagung der Hanns-Seidel-Stiftung in Kooperation mit der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, MdL am 6. Juli 2020 zum Thema: „70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen – 75 Jahre Flucht und Vertreibung“. Die Podiumsgäste waren Prof. Dr. Manfred Kittel, Prof. Dr. h.c. Horst Teltschik, Sylvia Stierstorfer und Andreas Bachmann (Moderation). Das digitale Geleitwort des Stiftungsvorsitzenden Markus Ferber und der Mitschnitt der Fachtagung sind abrufbar unter https://www.youtube.com/watch?v=Rw9jytBG5y4&feature=emb_logo (Geleitwort) und <https://www.youtube.com/watch?v=IXrGQPNBkmg&feature=youtu.be> (Tagungsmitschnitt).